

Glaubenszeugnis von **Gabriele von Karais** am 16. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Markus 6,30-34

18.07.2021

Kirche Sankt Familia, Kassel

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Glauben,

auch heute lädt uns Jesus wieder ein, mit ihm zu feiern. Und wie immer eröffnet er das Mahl mit seinem Willkommen. Er empfängt uns mit offenen Armen und lässt uns all das erzählen, was wir hierher mitgebracht haben. Was uns bewegt, an welchen Lasten wir tragen, welche Glaubensfragen uns umtreiben, welche Wunden an Leib und Seele schmerzen, aber auch welche Freuden uns geschenkt sind, was uns geglückt ist, worüber wir dankbar sind. So wie wir hier heute da sein können, erwartet uns Jesus.

Von einer ähnlichen Situation erzählt uns heute der Evangelist Markus. Die Jünger und Jüngerinnen, die Jesus in die umliegenden Dörfer ausgesandt hatte, wie wir letzte Woche im Evangelium gehört haben, kehren wieder zurück zu ihm. Sie sollten in seinem Namen zu den Menschen gehen, bei ihnen einkehren, ihr Leben teilen, Kranke heilen und unreine Geister austreiben. Sie sollten Botschafter seiner Liebe sein, von Gottes Barmherzigkeit erzählen und die Menschen einladen, nach seinem Wort zu leben. Und nur mit einfachsten Mitteln ausgestattet, waren diese Frauen und Männer auf die Gastfreundschaft und Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen.

Markus berichtet uns nicht im einzelnen, was sie auf ihrem Weg erlebt haben. Doch ich denke, zu predigen, unreine Geister auszutreiben und Kranke zu heilen, alleine, ohne die Präsenz von Jesus, war für die Jünger und Jüngerinnen eine leibliche und seelische Herausforderung. Und sicher haben sie auch an manche Türen vergeblich geklopft, weil man in ihnen nur fromme Spinner oder einfach nur lästige Eindringlinge sah. Das machte es sicher nicht leicht, unterwegs zu sein und nicht zu wissen, was im nächsten Haus auf einen wartet - ob es Essen und Unterkunft gibt, ob das, was man zu sagen hat, offene Ohren findet und vor allem, ob ihre Botschaft von Jesus die Herzen der Menschen erreicht.

In anderen Häusern, stelle ich mir vor, wurden die Frauen und Männer, die Jesus ausgesandt hatte, sehnsüchtig erwartet. Die Menschen eilten ihnen mit offenen Armen entgegen, brachten ihnen die Kranken und warteten hoffnungsvoll darauf, dass die Jünger und Jüngerinnen Jesu alle Erwartungen erfüllten, die man an sie stellte. Was aber, wenn es mit dem Heilen doch nicht so klappte, wenn die Kranken krank blieben? Ihre enttäuschten Hoffnungen wiegen schwer und das eigene Versagen erscheint unverzeihlich.

Sicher gab es auch viele positive Erfahrungen unterwegs. Gute Gespräche über Gott und die Welt, gelebte Gemeinschaft, die vor allem an Krankenbetten und an den Lagern der

Sterbenden Gottes Liebe für alle spürbar machte. Und auch die Freude darüber, auf dem richtigen Weg zu sein und diese Freude weiter geben zu können, hat die Jünger und Jüngerinnen sicher beflügelt.

Voll mit diesen oder ähnlichen Eindrücken kehren sie zurück zu Jesus und erzählen ihm von ihren Erfahrungen und Erlebnissen, den guten wie den schlechten. Und Jesus spürt, was diese Frauen und Männer jetzt brauchen, was er selbst immer wieder braucht und sucht, einen einsamen Ort, um Kraft zu schöpfen, Kraft für Leib und Seele. Und er spricht: **„Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht ein wenig aus!“**

Welche Erlösung liegt in diesen Worten! Welche Erleichterung ist diese Einladung für alle, die eingespannt sind in die Tretmühle der täglichen Aufgaben, Sorgen und Pflichten. Wie wohltuend klingt das: **Kommt und ruht ein wenig aus**. Jesus schickt seine Jünger und Jüngerinnen nicht sofort wieder zurück an die Arbeit. Er nimmt sie beiseite und schenkt ihnen einen Moment der Ruhe, der Besinnung, des Atemholens. Ausruhen bei Jesus. Nichts müssen, nichts bringen, nichts machen, nichts leisten müssen. Einfach seine Nähe spüren und verweilen.

Auch mir gelten diese Worte heute Morgen. **„Komm mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruh ein wenig aus!“** Er nimmt mich in Empfang mit all meinen Bedürfnissen. Er lädt mich ein, in die Stille zu gehen und mein Leben im Licht der Anwesenheit Gottes zu sehen. Er will teilhaben an allem, was mein Leben ausmacht, was es belastet und schwer macht, aber auch was mein Leben hell macht, er will teilhaben an meiner Freude.

Ich bin von ihm angenommen, selbst wenn ich hinter fremden oder eigenen Erwartungen zurückbleibe. Ich erfahre Geborgenheit, auch wenn ich erhoffte Leistungen nicht erbringe und versage. Er sagt ja zu mir, trotz meiner Fehler und Schwächen.

Das, was die Menschen damals im direkten Gespräch mit Jesus erlebten, ist mir im Gebet geschenkt. Ich kann zu Jesus kommen und ihm alles berichten, was ich getan und gesagt habe und auch was ich nicht getan und nicht gesagt habe. Ich kann all das, was mich ausmacht, ihm hinhalten, es von seinem liebenden Blick anschauen lassen und von ihm verwandelt lassen.

Nehmen wir uns jetzt einige Augenblicke Zeit, um diesen einsamen Ort in uns aufzusuchen, um Jesus alles hinzuhalten, was ich heute mitgebracht habe und vielleicht frei zu werden für das Neue, das er mir heute sagen will.

Amen

Gabriele von Karais